

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 145.

Freitag, den 24. Mai.

1844.

Stadt-Bade-Anstalt im Garten des Jacobshospitals.

Die unterzeichnete Deputation bringt hiermit zur Kenntniß, daß, nachdem sämtliche Badezimmer der Anstalt einer Renovirung und Verschönerung unterlegen haben, dieselben nun dem Gebrauche des Publicums vollständig wieder anheim gestellt sind. Die Badebillets sind einzeln und im Ganzen zu den bisherigen Preisen an den bekannten Orten zu erhalten.

Leipzig, den 6. Mai 1844.

Die Deputation zum Jacobshospitale.

Das Glück durch die Selbwurf*).

Der alte Tuchfabrikant Keller pflegte gern folgende Geschichte zu erzählen:

„Ich war erst kurze Zeit aus der Fremde zurück und hatte mein eigenes kleines Geschäft angefangen. Da war die Leipziger Ostermesse und ich reise hin und nehme einen Creditbrief von 1000 Speciesthaler mit. Das war, wenn man alle Winkelbischen zusammenkehrt, mein ganzes Vermögen; ich war aber jung und gesund, und was glaubt man da nicht mit 1000 Speciesthalern machen zu können. Ich reise also nach Leipzig und geb' meinen Creditbrief im Haus Frege und Compagnie ab. Der alte Frege läßt meinen Namen in sein Buch eintragen und wünscht mir gute Geschäfte. Ich seh' aber bald, daß sich mit 1000 Thalern nicht viel machen läßt. Was thut's? „Seht nicht viel, so geht wenig, besser leiern als feiern“, sagt ein altes Sprüchwort. Ich suche mir also eine Partie Wolle aus und gehe hin, um mein Geld zu holen. Da sagte mir der alte Frege, es sei gut, daß ich komme, er habe nicht gewußt, wo ich loggte. Ich hatte das nicht gern gesagt, da ich wieder, wie einst als Handwerksbursche, in der Herberge wohnte. Nun sagte Herr Frege: „Essen Sie morgen Mittag bei mir, Sie werden da noch große Gesellschaft finden.“

Ich konnte nichts Rechtes darauf erwidern und geh weg. Ich erkundige mich nun, was man bei einer solchen Einladung zu thun hat und was dabei herauskommt.

Man sagte mir, daß es Sitte sei, daß jedes große Handlungshaus seine Empfohlenen durch eine Einladung, wie man sagt, abfüttert, daß nicht viel dabei herauskommt, daß man das Essen theuer bezahlen muß, indem es 1 1/2 Thaler Trinkgeld an die Bedienten kostete.

Das war mir gar nicht lieb; ich rechnete aus, daß mir von 1000 Thalern nur noch 998 blieben und für ein Mittagessen konnt ich nicht viel prästiren. Andern Mittags war ich kurz resolvirt, ich kaufe mir für 6 Kreuzer Selbwurf, für 6 Pfennige Brod, steck' es zu mir und geh' hinaus vor das Thor, in das sogenannte Rosenthal. Mein Tisch war schnell gedeckt, ich setze mich auf eine Bank und wickle meine Sachen

heraus; ich zerschneid' meine Selbwurf in 6 Theile und lege sie neben mich hin; das, sag' ich, ist meine Suppe, das mein Gemüse, das mein Gemüse mit Beilage, das meine Fische, und das mein Braten und Salat. Ich glaube nicht, daß sie drinnen in der Stadt bei Frege mehr haben und daß es ihnen besser schmeckt.

Ich war eben an der sechsten Schüssel, sie war sehr gut zubereitet, da seh' ich einen Mann auf einem schönen Braunen daher reiten. Der, denk ich, macht sich noch ein bischen Bewegung vor dem Essen, daß es besser schmeckt. Ich wünschte ihm meinen gesunden Magen; ich brauchte kein Pferd müde zu reiten, um tüchtig einhauen zu können. Schneller, als ich dies sage und denke, ist der Reiter bei mir, und zu meinem Schrecken seh' ich, es ist der Herr Frege. In meiner Angst fällt mir der letzte Bissen der süßen Speise aus der Hand, ich wickle schnell mein Papier zusammen und weiß mir gar nicht zu helfen.

„Ei, Herr Keller!“ sagte der Herr Frege, „was machen Sie da? Glauben Sie, Sie bekommen bei mir nicht genug zu essen?“ — Was soll ich darauf sagen? — Ich dent', du bleibest bei der Wahrheit. Ich sag' ihm nun, daß es sich bei mir nicht austragen will, 2 Thlr. Trinkgeld für ein einziges Mittagessen zu geben, und daß ich mir vorgenommen habe, mich heute Abend oder morgen früh zu entschuldigen, weil ich nicht kommen konnte. Da lachte er laut und sagte: „Ei, das müssen Sie ja thun, sonst werd' ich böse; ich erwarte Sie um 5 Uhr; fehlen Sie ja nicht; wünsch' „gesegnete Mahlzeit.“

Und fort war er mit seinem Braunen. Ich weiß nun gar nicht, was ich machen soll, ich dent' aber: nun fressen wird er dich nicht, er muß um 5 Uhr noch genug haben von Mittag her.

Wie's also 5 Uhr gepempert hat, gehe ich hin; man weist mich in sein Comptoir, und da kommt er mir entgegen, nimmt mich bei der Hand und führt mich in das Cabinetchen und sagt zu mir: „Lieber Herr Keller, Sie haben für 10,000 Thlr. Credit bei mir, wenn Sie aber das Doppelte brauchen, und auch noch mehr, sagen Sie mir's nur offen.“

*) Divasfallia.